Alltag hinter Stacheldraht

Bilder aus dem Internierungslager im Wurzacher Schloss 1942–1945

VON GISELA ROTHENHÄUSLER

Das Wurzacher Schloss wurde von 1942 bis 1945 als Internierungslager (Ilag) für Bewohner der britischen Kanalinsel Jersey verwendet, die auf persönliche Anordnung Hitlers deportiert worden waren. Das Lagerleben ist durch ein sehr großes Korpus von Laienkunst dokumentiert, aus dem hier eine kleine Auswahl näher betrachtet wird.

Im Unterschied zu den meisten Lagern im NS-Staat war das Ilag Wurzach ein Familienlager. Zu ihrem Glück wurden die Internierten als Kriegsgefangene entsprechend den Genfer Konventionen eingestuft. Deshalb konnte das Lager unter anderem von Delegationen des Internationalen Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) besucht und kontrolliert werden. Die Lieferungen des IKRK umfassten auch Schulmaterialien, Papier und Farben. Diese boten nicht nur den internierten Schulkindern, sondern auch den Erwachsenen Beschäftigungsmöglichkeiten. Die Internierten mussten keine Zwangsarbeit leisten. Sie hatten daher sehr viel Zeit zur Verfügung. Es entstand eine riesige Zahl von Aquarellen und Zeichnungen, die einen erstaunlichen Einblick in das alltägliche Lagerleben ermöglichen. Im Unterschied zu Zeichnungen, die heimlich in Konzentrationslagern gefertigt worden waren, um die dort verübten Verbrechen zu dokumentieren, wurde die Laienkunst im Ilag Wurzach zur Zerstreuung angefertigt. Die Werke dienten häufig als Grußkarten oder als Plakate für Veranstaltungen. Der Malgrund ist Papier billigster Kriegsqualität, die Bilder sind oft gefaltet, zerknittert, abgenützt und verblasst.

Abb. 1
C. Tipping fertigte mehrere Exemplare dieses Motivs, das als Rahmen für verschiedenste Inhalte, hier eine Unterschriftenliste, diente. Dieser Rahmen zeigt im Uhrzeigersinn den Weg von Jersey bis ins Internierungslager Biberach (C. Tipping. Jersey Archive).

Abb. 2
Harold Hepburn: „Wurzach“. Schloss Germany. Internment Camp 1943 (Jersey Archive).

Abb. 3
Harold Hepburn: Karten zur Erinnerung an Hochzeitsjubiläen (Jersey Archive).

Abb. 4
Harold Hepburn: Blick durch den Stacheldraht (Jersey Archive).

Abb. 5
Harold Hepburn:
Room 56
(Jersey Archive).

DER WEG INS LAGER

Das Schloss und der Ausblick in alle Richtungen war das häufigste Motiv der Bilder, da die Internierten das Lager selten verlassen konnten. Daneben finden sich typische Grußkartenmotive, aber auch Bilder von Orten in Jersey, die die Sehnsucht nach der Heimat verdeutlichen.

ANSICHTEN MIT STACHELDRAHT

Harold Hepburn, von Beruf Schildermaler, malte unzählige Bilder des Schlosses aus allen Perspektiven, oft mehrfach für die unterschiedlichsten Verwendungszwecke. Eine Postkarte aus dem Jahr 1938 mit einer Luftbildaufnahme, die das Schloss und den Anbau für das Internat des Salvatorkollegs zeigte, diente ihm als Vorlage. Durch die Zufügung von Stacheldraht, Wachtürmen und Baracken im Park verwandelte er sie in eine Abbildung des Gefangenenlagers.

Die Außenansichten des Schlosses wurden sehr gerne für Glückwunschkarten verwendet. Eine Frontalansicht, die Hepburn vielfach für verschiedenste Zwecke malte, gestaltete er hier als Erinnerung an seinen 19. Hochzeitstag. Auf den ersten Blick wirkt das Schloss unter dem Wehrmachthelm und dem Hakenkreuz wie ein Bild aus der NS-Propaganda. Bei genauerem Hinsehen entdeckt man aber in der oberen rechten Bildecke Flugzeuge, die das Abzeichen der Royal Air Force tragen und die Hakenkreuzfahne ins Visier nehmen. Dieses subtile Zeichen des Widerstandes wurde von der allgegenwärtigen Zensur offensichtlich nicht entdeckt und taucht auch in anderen Bildern als Hepburns persönliches Logo wieder auf.

KEIN KOMFORT, KEINE PRIVATSPHÄRE

Auf Zeichnungen der Innenräume ist das alltägliche Elend der Unterbringung zu sehen. Aus Aufzeichnungen der Internierten wird deutlich, wie verdreckt die Räume bei der Ankunft waren. Joan

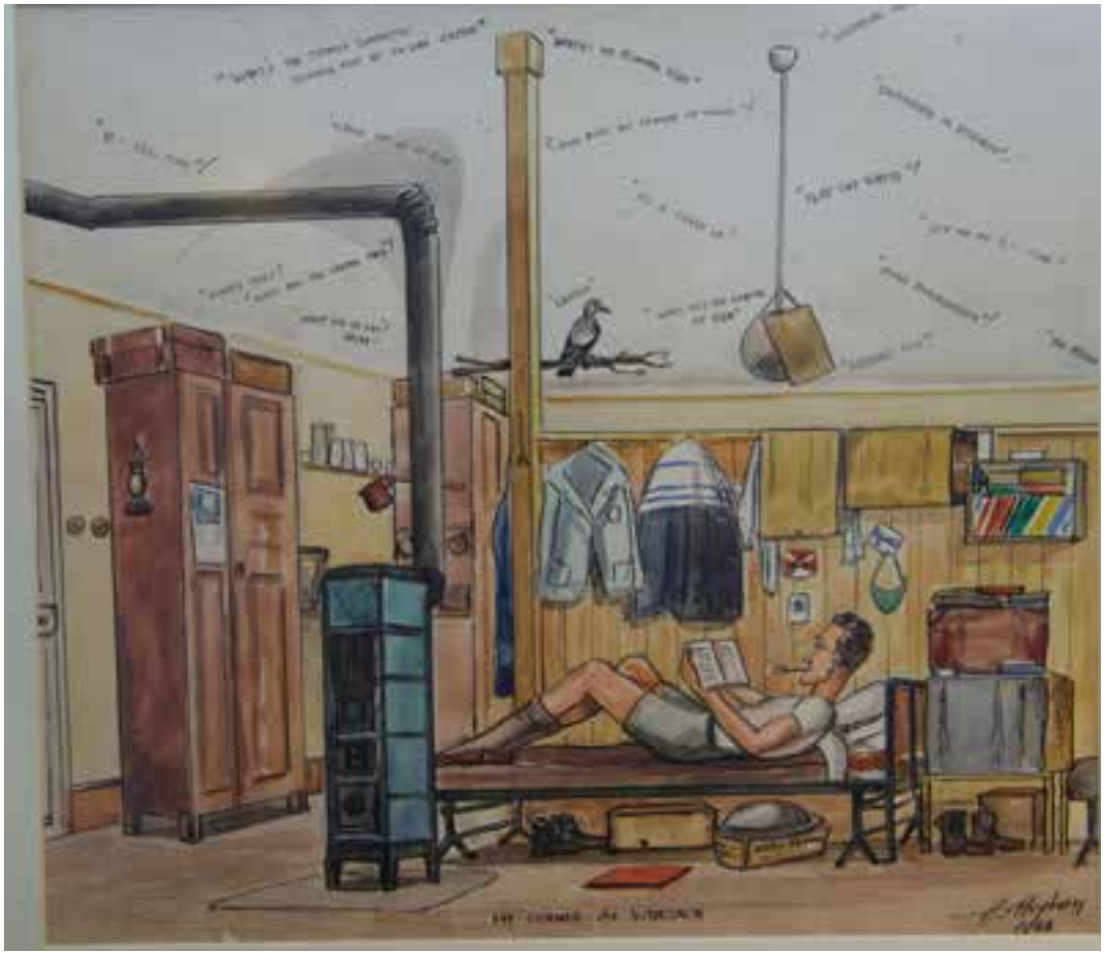

Abb. 6
Harold Hepburn:
My corner at
Wurzach, 1944
(Jersey Archive).

Gisela Rothenhäusler,
Historikerin,
unterrichtete bis 2020
Geschichte,
Gemeinschaftskunde
und Englisch am Gymnasium Salvatorkolleg
in Bad Wurzach.

Coles notiert in ihrem Tagebuch: „Lange steinerne Korridore, steile Treppen und verdreckte, feuchte Räume! Gips, der von den Decken und Wänden fällt, fürchterliche sanitäre Einrichtungen, feuchte Betten." Frauen und Kinder waren gemeinsam in den großen, kärglich ausgestatteten und schwer heizbaren Räumen untergebracht. Auf fast allen Darstellungen der Schlafsäle sieht man in den Regalen Pakete des IKRK stehen, deren Inhalt die Ernährungslage der Internierten massiv verbesserte. Frank Salmon, einer der Internierten, berechnete, dass die Menschen im Lager allein zwischen Januar und August 26.000 Einzelpakete, 20 Tonnen Lebensmittel, über 1 Million Zigaretten, 4.000 Unzen Tabak, und Tausende Kleidungsstücke aller Art erhalten hatten.

Einzelzimmer und Privatsphäre gab es nicht. Hepburn versucht in dem einzigen Bild, das er von sich selbst malte, dennoch den Eindruck eines gemütlichen Rückzugsortes zu schaffen. Dass er tatsächlich nicht alleine war, zeigen die Gesprächsfetzen seiner Mitbewohner an der Decke. Im Ilag Wurzach, das auch in den offiziellen Unterlagen immer wieder als Familienlager bezeichnet wurde, waren von den über 600 Internierten fast 200 Kinder und Jugendliche. Für die kleineren Kinder wurde im Frühjahr 1943 ein Spielplatz im vorderen Schlosshof eingerichtet. Für Jugendliche, die in den Schlafsälen und Gemeinschaftsräumen keinen altersgemäßen Rückzugsort hatten, war das Treppenhaus des Schlosses ein beliebter Treffpunkt.

Abb. 7
Harold Hepburn:
Playground
(Jersey Archive).

Die Eltern sorgten sich um die fehlende Schulbildung, während viele Kinder – so paradox es klingen mag – die Ungebundenheit des Lagerlebens genossen. Auch die Vertreter des IKRK forderten dringend, Schulunterricht für die Kinder zu organisieren. Neben der Notwendigkeit der schulischen Bildung wurde dies damit begründet, dass die Kinder wenigstens eine Weile beschäftigt und damit von der trostlosen Atmosphäre des Lagers abgelenkt würden, zum anderen verschaffe dies den älteren Menschen in den Schlafsälen ein paar Stunden Ruhe.

Abb. 8
Peter Hutton:
Marble Arch
(Privatbesitz Victor Graham).

Abb. 9
Glückwunschkarte zur Silberhochzeit für die englische Lagerschwester Emma Ginns (Jersey Archive).

DIE MÜHSAL WIRD KAUM EINMAL DEUTLICH

Abgesehen von den Darstellungen der Schlafsäle zur Unterbringung finden sich wenige Bilder, die die Mühsal des Alltagslebens im Lager darstellen – all die Probleme, für die vor allem die Frauen eine Lösung finden mussten. Wie und wo wäscht man die Kleidung von kleinen Kindern, wenn man kein Waschmittel hat. Wo trocknet man sie? Was tut man bei den ständigen Erkältungen, die die Kinder sich im schwer beheizbaren Schloss zuzogen? Wie kann ich Essen erwärmen? Wie beschäftige ich die Kinder?
Für etwas Abwechslung sorgte eine Fußball-Liga, in der die Bewohner verschiedener Schlafsäle gegeneinander antraten. Jede Figur steht für einen Schlafsaal. Das Team Windhund in der Mitte, der für den Raum 76 mit vielen jungen Männern stand, galt als Favorit, verlor aber gegen Raum 65 mit etwas älteren Herrschaften.

Abb. 10
Frauenalltag
(Privatbesitz Neil Walker).

Abb. 11
Harold Hepburn:
Football finals
(Jersey Archive).

Abb. 12
Theaterplakat "The Hospital Kranks". 9. August 1943 (NACHWEIS???).

?

Abb. 13
Camp officials (Privatbesitz Pam Tanguy).

KREATIVITÄT IST GEFRAGT

Eine viel größere Zahl der Bilder zeigt die Freizeitaktivitäten, die auch von der deutschen Lagerleitung gefördert wurden, da sie eine Ablenkung vom öden Alltag darstellten und viele Menschen beschäftigt werden konnten. Die Enge des Lagerlebens versuchte man durch Sportveranstaltungen für alle Altersgruppen aufzulockern, für die hin und wieder sogar der örtliche Sportplatz benützt werden durfte. Vor allem die regelmäßigen Theater- und Musikvorstellungen waren ungeheuer populär, da sie nicht nur der Unterhaltung, sondern auch der Selbstbehauptung dienten. Bei diesen Gelegenheiten konnte man auch, zumeist ungehindert von der Zensur durch die Lagerleitung, ironische Kommentare über die Gewahrsamsmacht unterbringen. Kostüme und Requisiten wurden aus den Verpackungsmaterialien der Rot-Kreuz-Pakete gebastelt.

SELBSTBEHAUPTUNG BRAUCHT HUMOR

In vielen Bildern, die manchmal fast Comic-Charakter haben, werden augenzwinkernd Szenen aus dem Lageralltag skizziert, aber zumeist mit der britischen "stiff Upper Lip" und der deutlichen Aussage: „Wir lassen uns nicht unterkriegen". Wenn die Schutzpolizisten, die seit Anfang 1943 das Lager bewachten, in den Bildern auftauchen, dann nicht als grausame Feinde, sondern eher als etwas vertrottelte Statisten. Stattdessen werden oft die Verantwortlichen in der englischen Lagerverwaltung ins Visier genommen.

WARTEN AUF DAS KRIEGSENDE

Die Kriegsereignisse wurden von den Internierten gespannt verfolgt, da ihr Schicksal davon abhing. Dank eines in das Lager geschmuggelten Radiogerätes, mit dem das BBC-Programm empfangen werden konnte, war man oft genauer informiert als die deutschen Wachmannschaften. Bomberüberflüge wurden – sehr zum Unmut der örtlichen Bevölkerung – begeistert bejubelt, da jede neue Angriffswelle die Hoffnung auf eine baldige Befreiung förderte. Durch die Informationen aus den heimlich abgehörten Rundfunksendungen konnten die Luftangriffe erstaunlich genau zugeordnet werden. In den letzten Kriegstagen wurde mit weißen Tüchern ein großes POW (Prisoners of War) im Schlosshof ausgelegt, in der Hoffnung amerikanische Flugzeugpiloten würden diese Information an die Bodentruppen weitergeben. Stattdessen waren es französische Soldaten, die Wurzach kampflos besetzten und das Lager befreiten. Sie wussten nichts von der Existenz des Internierungslagers und hatten den Befehl, bei geringstem Widerstand aus der Stadt das größte Gebäude unter Beschuss zu nehmen – das wäre das Schloss gewesen!
Die Hunderte, wenn nicht Tausende von Bildern, die zum Teil noch in Privatbesitz sind, belegen ebenso wie die Tagebücher und Berichte, dass das Lager im Wurzacher Schloss, ebenso wie das Lager Lindele in Biberach, zum großen Glück der Internierten eine Ausnahme im NS-Lagersystem war, da die Menschen hier entsprechend der Genfer Konventionen durch das Völkerrecht vor den Gräueltaten der Nazischergen geschützt waren. ■

Die Ausstellung „Alltag hinter Stacheldraht" ist noch bis mindestens Ende Dezember 2023 in den Schulräumen des Salvatorkollegs im Wurzacher Schloss zu sehen.
Öffnungszeiten:
Montag bis Donnerstag 9–15 Uhr,
Freitag 9–12 Uhr
Führungen unter:
Rothenhaeusler@redhouses.de

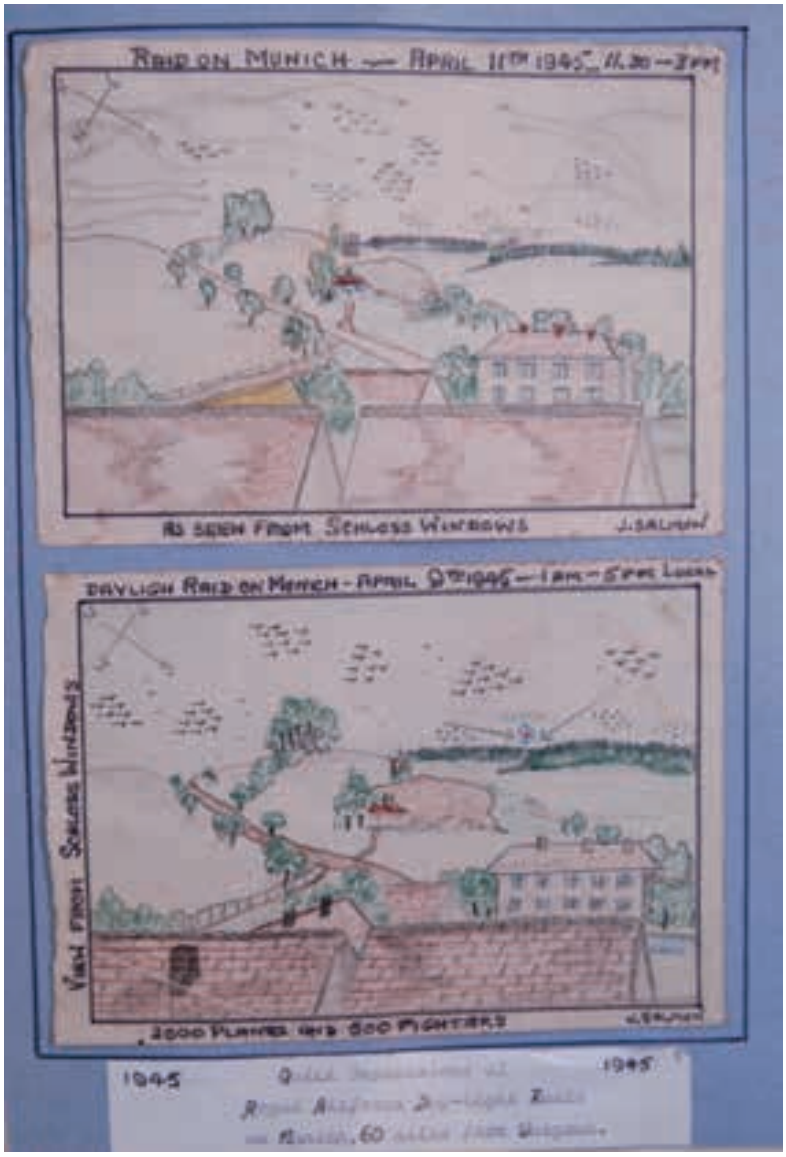

Abb. 14
Joan Salmon:
Air raid on Munich
(Jersey Archive).

Literatur:

Rothenhäusler, Gisela: Das Wurzacher Schloss 1940 – 1945. Ein kleines Kapitel europäischer Geschichte. Lindenberg 2008.